

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erklingt täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Dreimonatlich . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ —
Eingeliefern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; ungenutzte Briefe nicht an-
genommen.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bismarckgasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. O. Poppel,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Injectionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B. excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Nro. 75.

Hermannstadt, Samstag den 1. April 1893.

109. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal 1893 beginnt, so erlauben wir uns, die berechtigten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflich einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postverendung:
2 fl. 50 fr. Für April bis Ende Juni	3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat April	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus.	

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die Schmach des Jahrhunderts.

Berlin, 28. März.

Die antisemitische Bewegung würde ihre Stärke nicht erreicht haben, wenn die Regierung ihr gegenüber vom ersten Augenblicke an diejenige correcte Haltung eingenommen hätte, welche den parlamentarischen Reue-
rungen des Grafen Caprivi nachzuzurechnen ist. Diese Bewegung hat von Anfang an nach Form und Inhalt einen unästhetischen Charakter getragen. Der Form nach, weil gleich in den ersten Versammlungen der wüthige Charakter, den sie seitdem beibehalten hat, Schrecken erregte; dem Inhalte nach, weil sie sich nicht auf klare Ziele richtete, sondern lediglich geeignet war, Haß und Aufregung gegen Mitbürger hervorzurufen. Jetzt ist es wenigstens einzelnen konservativen Rednern und Organen klar geworden, daß die Bewegung sich gegen den Besitz richtet, unabhängig von Confession und Abstammung, und insofern eine Verwandtschaft mit der Socialdemokratie zeigt. Dieser Charakter aber ist vom ersten Augenblicke an hervorgetreten. Und nun vergleiche man, in wie verschiedener Weise man die Socialdemokratie und den Antisemitismus behandelt hat.

Wir haben die Kampfmittel, welche man gegen die Socialdemokratie anwandte, gemißbilligt; es liegt uns daher das Verlangen fern, daß man die gleichen Mittel gegen den Antisemitismus hätte anwenden sollen. Man kann eine derartige Bewegung mit mechanischen Mitteln nicht unterbinden, sondern muß die Krankheit sich austoben lassen. Wir würden jedes Ausnahmeweise gegen die Antisemiten für verwerflich halten; wir würden es für einen Fehler halten, wenn man durch Deutung und Dehnung der bestehenden Gesetze eine Verfolgung gegen sie in Scene gesetzt hätte. Aber das Eine, was wir vermessen, ist, daß die Regierung nicht durch ihre Haltung in unabweisbarer Weise bekundet hat, daß ihr die Bewegung widerwärtig ist, und daß Niemand, insbesondere ein Beamter nicht, auf Dank von ihr zu rechnen hat, wenn er sich derselben anschließt.

Es ist zweifellos, daß ein Beamter, der sich öffentlich der socialdemokratischen Agitation angeschlossen hätte, alsbald seines Dienstes entlassen wäre. Es war ja für einen Beamten schon nicht ungefährlich, sich der freisinnigen Partei anzuschließen. Selbst wenn er für dieselbe stimmte, ohne zu agitieren, drohte ihm eine Verletzung im Interesse des Dienstes. Und damit vergleiche man nun, in welcher Weise eine Anzahl von Beamten offen für den Antisemitismus gewirkt hat.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Berlin kam es vor einigen Jahren vor, daß der Führer der antisemitischen Agitation sich schriftlich bei dem Oberpostdirector darüber beklagte, daß die Beamten seine Partei nicht unterstützen, und der Oberpostdirector ließ dieses Schreiben bei den Beamten derjenigen Bureau's, die in dem betreffenden Wahlbezirk gelegen

waren, circuliren, was von diesen so aufgefaßt wurde, als werde es gewünscht, daß sie für den antisemitischen Kandidaten stimmen. Schulpfleute und Beamte in öffentlicher Stellung haben vielfach offen für antisemitische Kandidaten gestimmt, und nicht selten hat man ihnen angemerkt, daß sie dabei nicht dem Triebe ihres Herzens folgten. Das Antisemitische war, daß ein Topfgebiger Jahre lang in der Weise, wie Herr Stöcker es gethan, für den Antisemitismus eintreten und dabei seine Stellung behaupten konnte. Als er endlich dazu gedrängt wurde, seine Entlassung zu fordern, war das Uebel schon weit vorgeschritten. Zahlreiche Beamte sind offenbar der Meinung gewesen, daß es ihnen für ihre Laufbahn förderlich sein werde, für Antisemiten gehalten zu werden.

Man kann dem Fürsten Bismarck nicht vorwerfen, daß er in der Zeit, während welcher er Reichkanzler war, den Antisemitismus durch Worte oder Handlungen ausdrücklich gebilligt oder begünstigt habe; nach seinem Rücktritt vom Amte haben die von ihm abhängigen Organe diese Bewegung sogar ausdrücklich gemißbilligt. Aber andererseits befand sich Fürst Bismarck in einer so mächtigen Stellung, daß es nur eines stummen Winkes von ihm bedurfte hätte, um die Bewegung zu erstickern oder sie wenigstens auf einflußlose Kreise zu beschränken. Er hat diesen Wink nicht gegeben; vor jeder war ihm Alles willkommen, was das Wasser trübte. Er hat die Socialdemokratie benutzt, um den Freisinn zu bekämpfen; zu dem gleichen Zwecke war ihm auch der Antisemitismus nicht unwillkommen, so fern ihm auch dessen Ziele gelegen haben.

So sind wir in Zustände hineingerathen, über deren Bedencklichkeit nunmehr auch der konservativen Partei die Augen aufzugehen beginnen. Auf der Tivoliversammlung in Berlin haben hervorragende Conservative unter dem Jubel der Versammlung sich dazu bekannt, für Althwardt gestimmt zu haben. Eine solche Unvorsichtigkeit würde heute nicht wiederholt werden. Durch das Schauspiel, welches im Reichstage gegeben wurde, sind die Conservativen nicht minder beschämt worden, als andere Parteien, und was die Scham nicht vermag, vermag die Rücksicht auf das eigene Interesse. Sie fangen an, zu begreifen, daß sie nicht länger die Schiebenden, sondern die Geschobenen sind.

Wir haben in Deutschland zuweilen mit pharisäischem Hochmuth auf manche Scenen in Frankreich hingesehen. Als die patriotische Liga mit allen Mitteln eine Deutscherhege hervorzurufen versuchte, als der eitle und unfähige Boulanger zu einem Nationalhelden erhoben wurde, haben wir uns in die Brust geworfen und uns gerühmt, daß ein derartiger geistiger und sittlicher Verfall in Deutschland nicht möglich sein würde. Wir haben uns darin gründlich getäuscht. Was jetzt in Deutschland vorgeht, ist schlimmer, als irgend etwas, was jemals in Frankreich vorgekommen ist. Daß ein Mann, der in der Weise entlarvt worden ist, wie dies Althwardt am Mittwoch im Reichstage begegnete, sich noch am Abend desselben Tages in einer Volksversammlung seiner Erfolge rühmen kann und mit Beifall und Kränzen überschüttet wurde, wäre in Frankreich schlechthin unmöglich.

Man versteht im Auslande die Vorgänge nicht. Man begreift nicht, daß ein Mann diese Wirkung zu äußern vermag, wenn an Demjenigen, was er vorbringt, nicht ein wahres Wort ist. Die Vorgänge vom Dienstag und Mittwoch waren eine Demüthigung für Althwardt, aber sie waren zugleich eine Demüthigung für das deutsche Volk. Aber das Schlimme ist, daß Althwardt in seiner Dummheit die ihm widerfahrene Demüthigung nicht empfindet, während das deutsche Volk sie auf das Tiefste empfindet.

Wir erwarten von der Regierung, daß sie zu keinen ungewöhnlichen Mitteln greifen wird, um die Bewegung zu hemmen, aber wir erwarten mit eben so großer Bestimmtheit, daß sie es verhindert, daß irgend Jemand unter dem Anschein, in ihrem Sinne und in ihrem Interesse zu handeln, eine Bewegung unterstützt, die unter allen Umständen als eine Schmach des Jahrhunderts zu bezeichnen ist, gleichviel von wem und wo und wann dieser Ausdruck gebraucht worden ist. Wir werden diese Schmach überwinden, sobald der ernste Wille dazu vorhanden ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. März.

Der Klausenburger Municipal-Ausschuß nahm am 29. d. den Antrag, das kirchenpolitische Programm der Regierung zu billigen und die Durchführung desselben beim Reichstage im Wege einer Petition zu urgieren, mit Begeisterung an. Die Debatte nahm folgenden Verlauf: Dr. Karl Haller constatirte, daß alle Feinde der ungarischen Staatsidee gegen die Reformen sind und daß auch die Nationalitäten-Agitatoren gegen dieselben rüsten; der reformirte Pfarrer Gerhard Szabó erklärte in einer wirkungsvollen Rede, daß der souveräne Wille des Staates zur Geltung kommen und jeder gute Patriot die Reformen annehmen müsse. Josef Ferencz, Bischof der Unitarier, acceptirte in seinem und im Namen seiner Kirche sämtliche kirchenpolitischen Reformen und sprach sich für vollständige Religionsfreiheit aus. Nur Domherr Bela Biro erklärte sich gegen den Antrag; bei der Abstimmung ergaben sich 70 Stimmen für und 6 gegen den Antrag.

In der am 29. d. stattgehabten stark besuchten Generalversammlung des Unteraraber Comitats legte Obernotar Bartholomäus Török die Zuschrift der Hauptstadt Budapest hinsichtlich der kirchenpolitischen Fragen vor und beantragte, das Comitat solle der kirchenpolitischen der Regierung ihre Billigung aussprechen und die Verwirklichung derselben in einer Petition urgieren. Abt-Pfarrer Karl Wehly beantragte, diese Frage von der Tagesordnung zu setzen, da der Inhalt der betreffenden Vorlagen noch unbekannt sei. Der Antrag des Obernotars wurde mit allen gegen drei Stimmen unter großer Begeisterung angenommen.

Ueber die in Bistritz stattgehabte Romänenversammlung schreibt die „Bistritzer Zeitung“ Folgendes: Die gesammte romanische Intelligenz und die häuerlichen Wähler waren bei dieser Versammlung anwesend. Großen Erfolg erzielte die Rede des hiesigen Advocaten Dr. O. Tripson, indem er auseinandersetzte, daß in Zukunft das junge Brautpaar nicht mehr vor dem Altar Gottes die erste Weibe erhalten wird, sondern in der Gemeindefanzlei, wo man die Wägel einerschreibt und die Wehgettel aufstellt; das Kind wird in Zukunft nicht mehr als Ruon oder Onu, sondern als Janos, Paraske als Piroka (!) in die Matritel eingetragen werden. Das an den König abgeforderte Telegramm hatte folgenden Wortlaut: „An Se. kaiserliche und apostolische königliche Majestät, Wien, Hofburg. Kaiserliche und apostolische königliche Majestät! Die zur Vertretung ihrer gefährdeten Rechte am 21. März in Bistritz abgehaltene Versammlung der romanischen Wähler des Bistritz-Nagoder Comitats getreu ihrer Vorfahren, die Ew. Majestät „für handhaftes Ausharren in der beschworenen Treue im Jahre 1848“ allergnädigst auszuzeichnen geruhen, legen zu den Stufen des allerhöchsten Thrones Ew. Majestät ihre unerschütterliche Treue und loyale Unterwürfigkeit. Gott erhalte Ew. kaiserliche und apostolische königliche Majestät und das allerhöchste Herrscherhaus.“ — Zum Schluß bat noch Erzpriester Monda die Versammelten, die hier gehörten Worte, wie der Gärtner den Samen, unter allen Volksgenossen zu verbreiten.

Eine am 28. d. in Lugo's stattgehabte, zahlreich besuchte Romänen-Versammlung beschloß nach den Ausführungen des Erzpriesters Dr. Popovicu, einen Protest gegen die kirchenpolitische der Regierung zu erheben.

Richtig sind — schreibt „Pester Lloyd“ an leitender Stelle — die romanischen Agitatoren in Südbanern und Siebenbürgen als Hülfs-
truppen in die clericalen Feuerlinie eingedrückt, um die Schlagkraft des aus Rom dirigirten Angriffs wider die Autorität des ungarischen Staates zu erhöhen. Wir thun uns nichts darauf zugute, dies voraussehen und vorausgesagt zu haben. Die Herren Ratin, Lucaciu und Genossen mühten sich ja schlecht auf ihr Wählergeschäft verstehen, wenn sie es unterlassen hätten, diejenigen mit ihrer Bundesgenossenschaft zu beehren, die gleich ihnen die Auflehnung gegen den souveränen Willen des ungarischen Staates auf ihre Fahne geschrieben haben. Denn über Eines wolle man sich keiner

Feuilleton.

Die Herrin von Rudrichshall.

Novelle von M. Widdern.
(3. Fortsetzung.)

Der rothe Salon war ein der schönsten Gemächer im ganzen Hause. Draperien von purpurothem Sammet bedeckten die Wände, unterbrochen von mächtigen Spiegeln und hohen Alabasterkolumnen, auf denen die Büsten unserer Dichtersürsten prangten.

Die wundervollen Polstermöbel, kleine rothe Sophas und niedere Sessel in Broncefassungen zeigten sich um zierliche Marmortischchen zu kleinen Gruppen geordnet, während kostbare Luster nicht ungeschicklich, sondern ein blendendes Lichtmeer auf den prächtigen Teppich und die luxuriöse Einrichtung des stattlichen Raumes ergossen, in dem soeben die dunkle Gestalt Elisabeth's getreten.

Das Herz des jungen Mädchens klopfte zum Zerpringen, als ihre lebenden Füße über das weiche Gewebe des Teppichs eilten — jenem kleinen lauschigen Erkerchen zu, wo hinter einem der niederen Tischchen, das mit silbernen Schalen voll der seltensten Früchte bedeckt war, die beiden Damen vom Hause saßen und ihre Augen mit wahren Inquisitionenblicken auf die Eintretende gerichtet hielten.

„Da wären Sie ja!“ rief die Justizräthin jetzt, während sie die Arme über der Brust verschränkte und ein harter, häßlicher Zug um den an sich schönen, feingliedrigen Mund bemerkbar wurde. „Aber das muß ich sagen, Sie führen sich nicht eben vielversprechend bei mir ein, meine Liebe. Bünlichkeit ist nicht bloß eine Tugend der Fürsten — sie soll auch die erste Eigenschaft der Domestiken sein! Sie müssen mir schon erlauben, daß ich auch meine Gesellschaftlerin in diese Kategorie stelle; Weithing ist Weithing, ob er sein Brod erwirbt, indem er hinter dem Herd die Speisen bereitet oder einer vornehmen Dame die Langeweile vertreibt!

Also lassen Sie sich gesagt sein, daß eine Zeitveräumnis, wie die heutige nicht — auf keinen Fall wieder vorkommen darf. Sie haben auf die Minute je nach meinem Befehl bei mir zu erscheinen. — Und noch Eins,“ setzte sie nach einer kurzen Pause hinzu, „in Betreff Ihrer Toilette werden Sie auch kleine Aenderungen machen müssen; seidene Kleider, aufgeputzte Roben überhaupt liebe ich für gewöhnlich an meinen Gesellschaftlerinnen nicht. Sie haben einfach in einem schlichten ungarischen Kleide zu erscheinen mit einer weißen Schürze.“ — Und nun nehmen Sie das Buch da und lesen Sie uns ein wenig vor — es ist ein Band der Byron'schen Werke — Sie sind doch der englischen Sprache mächtig?“

„Gewiß, gnädige Frau!“
„Gut, dann setzen Sie sich — doch halt, noch Eins, diese Dame hier ist die verwitwete Generalin von Wallenstein, die Braut meines Sohnes, und Sie haben sich unbedingt all' ihren Wünschen zu fügen — genau wie den meinen.“

Elisabeth warf unwillkürlich noch einen Blick auf die schöne Frau, deren Augen auch jetzt, wie vorher vor der Thür des Affessors, mit so unverkennbarer Verachtung auf ihr ruhten.

„Also seine Braut!“ Sie konnte es nicht fassen — nicht glauben! Wie kalt waren sich diese beiden Menschen begegnet!

„Nun, Elisabeth, hörten Sie nicht, was ich Ihnen befohl?“
„Scharf, schneidend tönte es von den Lippen der Justizräthin. Elisabeth nahm sich ein niederes Taburet, und das Buch öffnete, welches ihr die Herrin gereicht, begann sie, zuerst mit leiser, bebender Stimme, ihren Vortrag. Aber je weiter sie las, je tiefer sie sich versenkte in die ergreifende Dichtung des großen Briten, desto fester, desto klangvoller tönte ihre Stimme.“

Die Justizräthin schien befriedigt, denn hin und wieder suchte sie den Blick der Generalin, und dann nickte sie mit dem Kopfe, als wenn sie wieder sagen wollte:

„Gibt es nicht eine gute Acquisition gemacht?“ Aber die Generalin schien oder wollte die Meinung ihrer künftigen Schwiegermutter nicht theilen, denn sie zuckte nur mit der Achsel, dennoch lauschte sie mit Aufmerksamkeit

den schönen Worten Byron'scher Muse. Auch sie war ja eine Verehrerin des gewaltigen Herzenskämpfers.

So verging die Zeit Allen wie im Fluge, Elisabeth hatte sich in Eifer gelesen, ihre zarten Wangen glühten, und wie sie so dasaß, leicht gebeugt über das Buch, da war auch sie schön, schöner fast, als die junge Witwe, deren Erscheinung jene knochenhafte Lieblichkeit fehlte, die noch über Elisabeth ausgegossen.

Die Damen hatten es sämmtlich nicht bemerkt, daß sich schon vor einer Weile die Portiere zum Vorgemach, welcher sie mit Ausnahme Elisabeth's den Rücken wandten, geöffnet und der Affessor nun, aufmerksam lauschend, zwischen den schweren Seidenfalten stand. Seine Augen ruhten dabei fest auf dem jungen Mädchen, dessen schöne, volle Stimme mit so vieler Empfindung das großartige Dichterverk wieder gab. Was er dabei dachte, ließ sich nicht aus seinen festen energischen Zügen lesen — dieses dunkle Mannesgesicht war unergründlich und eine Eigenbämlichkeit, daß der Ausdruck desselben fast gar nicht wechselte, es sah beinahe immer ernst, streng aus, nur selten, äußerst selten zuckte ein Lächeln um diese bärtigen Lippen; man mußte sich unwillkürlich bei Leo Winkler's Anblick fragen: „Was hat er gelitten — oder was bedrückt seine Seele, daß ihn so steinern macht?“

Endlich that er ein paar Schritte vorwärts, ein lautes „Guten Abend, meine Damen,“ unterbrach die Vorlesung.

Elisabeth ließ erschrocken das Buch in den Schoß fallen, während die Justizräthin freundlich dem Sohne zunickte und Frau von Wallenstein sich erhob. — Mit ein paar leichten großzügigen Schritten war sie neben dem Verlobten und ihm die Hand entgegenstreckend, sagte sie, als wenn nichts zwischen ihnen vorgefallen wäre: „Wie schön, daß du so früh kommst, Leo!“

Er berührte flüchtig ihre Stirn mit seinen Lippen, dann legte er den Arm der jungen Frau in den seinen und süßte sie wieder zu ihrem Plaze zurück.

„Und doch fürte ich die Damen in ihrer Lectüre,“ meinte er dabei.

Die Benützung der Anstalt, welche keineswegs als Gewinn berechnet, sondern humanitären Zwecken zu dienen bestimmt ist, soll Jedermann, ohne Rücksicht darauf, ob er Mitglied des Vereines ist oder nicht, ob er dieser oder jener Nationalität, diesem oder jenem Stande angehört, zugänglich sein und insbesondere soll es Aufgabe der Verwaltung der Anstalt sein, auch Minderbemittelten die Benützung der Anstalt zu ermöglichen.

So wird ein Sanatorium geschaffen werden, das, vorläufig im Lande einzig in seiner Art, einem dringenden Bedürfnisse entgegenkommt, sicher aus allen Theilen des Landes gerne in Anspruch genommen und bei seiner reizenden Lage, mit seiner schönen Aussicht und den mannigfachen Spaziergängen und Ausflugszielen gewiß volle Befriedigung gewährt wird, — eine Anstalt, welche der schönsten Entwicklung gewärtig sein kann, zumal wenn später Ferien-Colonien damit in Zusammenhang gebracht und vielleicht auch eine gewisse Verbindung mit der hiesigen Krankenpflege-Anstalt geschaffen wird.

Ganz gewiß wird durch diese Schöpfung der Hermannstädter Section des siebenbürgischen Karpathenvereines, zumal in ihrer späteren Entwicklung, für Hermannstadt eine gewisse Anziehungskraft Fremden gegenüber geschaffen, indem die Anstalt, wie zu erwarten steht, auch aus weiteren Kreisen des Landes allmählig immer mehr besucht werden wird und hierbei der wiederholte Besuch auch der Stadt Hermannstadt seitens dieser Fremden von selbst gegeben ist.

Jeder reiche nun die bisher durch 8 Jahre mühsam gesammelten Geldmittel nicht hin, die Baukosten und die Kosten der inneren Einrichtung der Wohnräume, der Restauration und Küche zu decken. Die ungünstige Witterung des vorigen Jahres, der Umstand, daß das erforderliche Bauholz aus einer weit entlegeneren Waldung, als ursprünglich von der Gemeinde Großau zugelagt worden war, beschafft werden mußte, und so manche andere Umstände haben weit höhere Ausgaben zur Folge gehabt, als ursprünglich angenommen werden konnte. So hat denn die Section sich zur Aufnahme einer nicht unbedeutenden und drückenden Schuldenlast genöthigt gesehen, welche naturgemäß die Entwicklung der Anstalt leider auf Jahre hinaus beeinträchtigen wird.

Hierzu kommen noch die auf circa 4000 fl. veranschlagten Kosten der inneren Einrichtung der Wohnräume, der Restauration und der Küche, deren Aufbringung nur durch Unterstützung seitens großmüthiger und edel denkender Privatleute möglich ist.

Indem wir auch unsererseits nochmals auf die rein humanitären Ziele dieses Institutes hinweisen, das, einmal fertig gestellt, einem wirklichen Bedürfnisse entsprechen wird, empfehlen wir dasselbe zur thätigsten Unterstützung.

(Todesfall.) Frau Sofie Fabritius geb. Schulz, Kupferschmieds-Witwe, ist am 30. d. im 69. Lebensjahre hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet Samstag den 1. April, Nachmittags 4 Uhr, auf dem ev. Friedhofe statt.

(Lieferung.) Eine Kundmachung der Direction der k. ungar. Staatseisenbahnen in Budapest, betreffend die Lieferung von Werkzeugmaschinen u. s. w., ferner von verschiedenen Einrichtungsgegenständen für ihre Werkstätten, liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbesammer zur Einsicht auf. Offert-Einreichungstermin: 24. April l. J.

(Selbstmord eines Majors.) Major Alois Bönick des 82. Infanterie-Regiments entsetzte sich am 29. v. in Kronstadt, indem er in einen an der Thür befestigten Säbel rannte. Das Motiv der That ist unbekannt.

(„Ungaria.“) Das 12. (März-) Heft des II. Jahrganges der vom Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Gregor Moldovan redigierten und herausgegebenen social-wissenschaftlich-literarischen Umschau bringt folgenden Inhalt: Romänischer Druck, von Gregor Moldovan. — Ueber romänische Geschichtsschreibung, von Paul Hunfalvi. — Ursprung des ungarischen Tanzes „Balasas“, von Stefan Bartalus. — In die ungarische Sprache übernommene romänische Worte, von Josef Sinnhei. — Der letzte Besitzer einer alten Curie, von Paul Gyulai. — Romänische Volkspoesie, von Basile Redean. — Bibliographisches. — Briefkasten der Redaction.

(Defraudation.) Aus Temesvar meldet man: Der hiesige Agent des Gipsa-Ausstattungsvereines Arpad Alfandry wurde auf Anzeige der genannten Anstalt wegen Unterschlagung eingehobener Prämienbeträge verhaftet.

(Ein Distanzritt.) Anton Dreher jun., der Sohn des Bauereibesizers, hat, wie aus Schwachat berichtet wird, einen ganz respectablen Distanzritt vollführt. Derselbe ist in Steinbruch aufgebrochen und den Weg über Promontor, Tordas, Lotis, Wieselburg und Bruck nehmend, am 28. v. Abends nach einem Ritt in der Dauer von 25 Stunden 49 Minuten in bester Condition in Schwachat eingetroffen.

(Eine werthvolle Reisetasche.) Aus Temesvar wird geschrieben: Eine Reisetasche, enthaltend Renten im Werthe von 16,000 Kronen, deren Verlust der Schotterlieferant Sigmund Deutsch aus Budapest anmeldete, wurde in Groß-Beckerek intact zustande gebracht. Ein Träger hatte dieselbe irrtümlich einem anderen Passagier übergeben.

(Aufhebung gegen eine Gemeindevorsteherin.) Aus Debreczin wird geschrieben: Gelegentlich des Wochenmarktes in Szobot drang eine große Volksmenge in das Gemeindehaus und forderte den Richter, Notar und Kleinrichter auf, ihre Stellen niederzulegen, weil sie angeblich Schuld daran tragen, daß die Gemeinde den bereits dreimal erneuerten Urbarialproceß gegen die Stadt Debreczin verloren habe. Die Gemeindevorsteher leisteten der Aufforderung Folge und verließen unbehelligt das Gemeindehaus. Oberbürgermeister Jabraczky ist zur Unterstutzung der Angelegenheit nach Szobot gereist. In der Gemeinde ist Alles ruhig.

(Drei Frauen und ein Mann.) In Szegedin fand sich ein genialer Mann, der ohne Rücksicht darauf, daß die kirchenpolitischen Fragen noch ungelöst sind, sich als Maire geriet und im Talar und — in galizischem Jargon Civiltraunungen à 10 fl. vornimmt. Jüngst jedoch ließ er sich etwas zu Schulden kommen, was ihm die Luft, Maire zu spielen, benehmen wird. Er traute nämlich einen Kisteleser Uhrmacher mit einem Fudenmädchen und gab ihnen auch Unterkunft. Eines Tages erschien aber die wirkliche Gattin des Uhrmachers und nach weiteren drei Tagen meldete sich eine dritte Gattin, die der Maire mit dem Uhrmacher vor längerer Zeit getraut hatte. Die drei Frauen haben nun mit vereinigter Kraft die Anzeige erstattet.

(Waldbrand.) Wie man aus Sümeg berichtet, ist der das Eigenthum des Bispiner Bischofs bildende Wald in Brand gerathen und bald begann auch die Decker Waldparzelle zu brennen. Es waren 460 hoch schöne jungen Fichtenwälder eingeeicht, bis es gelang, des Feuers Herr zu werden.

(Die Vermittlung des Papstes.) Wie „Arad és Vidéke“ berichtet, pilgern fünfzig romänische Geistliche aus Torontal und Temes, sowie aus Siebenbürgen unter Führung des Lugover Bischofs Mihaly nach Rom; dort wollen sie zuerst dem Papste ihre Fuldigung darbringen und ihn dann bitten, für sie beim König von Ungarn und österreichischen Kaiser zu erwirken, daß sie in Wien empfangen werden.

(Die Katastrophe in Brennberg.) Aus Dedenburg wird vom 28. v. geschrieben: Gegenwärtig wird in Brennberg an dem Umbau der schmalfpurigen Eisenbahn zu einer normalspurigen gearbeitet. Die neue Bahn führt unmittelbar neben dem „Sopron-Schachte“ vorüber, welcher unterirdisch fortwährend glüht. Unterhalb der Ausmündung dieses Schachtes arbeitete gestern Nachmittag ohnangefähr eine Gruppe Tagelöhner, als sich plötzlich unter donnerartigem Getöse eine riesige Schicht des dort lagernden glühenden Tegels löste und von den Arbeitern acht Frauenspersonen und drei Männer begrub. Eine intensive Hitze, erzeugt durch die

ausströmenden Gase, erfüllte die Atmosphäre, dichter Qualm verfinsterte das Sonnenlicht und die grauhafteste Katastrophe vollzog sich in tiefer Blesigkeit. Als sich der Qualm verzog und man die Verschlütteten blosgelegt hatte, sah man mit Schauern die Unglücklichen regungslos mit verzerrten Gesichtszügen und kramphast zusammengezogenen Gliedern in verengtem Zustande daliegen. Drei Arbeiterinnen sind den Brandwunden bereits erlegen und auch die übrigen acht schwer Verletzten dürften kaum am Leben bleiben. Die Meldung von dieser neuerlichen entsetzlichen Katastrophe in Brennberg, woselbst erst vor wenigen Monaten sechs Bergknappen in der Grube den Erstichungstod fanden, hat hier allgemein sehr peinlich berührt.

(Wiederauftauchen der Cholera.) Aus Wien, 29. v. M. wird berichtet: Der unheimliche Gast Cholera ist mit Beginn des Frühjahrs wieder innerhalb der Grenzen Oesterreichs aufgetreten, dieselbe wurde nach Zaluca, einer im äußersten Osten der Monarchie am Bruckflusse gelegenen Gemeinde, die schon im Januar dieses Jahres von der Cholera ergriffen war, neuerdings aus Russisch-Podolien eingeschleppt. — Das Wiener „Freundenblatt“ schreibt: Wie wir vornehmen, sind die hier erwähnten alle drei Fälle tödtlich. Die bacteriologische Untersuchung ergab cholera asiatica. Man nimmt an, daß die Cholera durch Schmuggler eingeschleppt worden ist. In Podolien ist sie noch niemals seit dem vorigen Sommer ganz erloschen gewesen. Der Hauptherd der Krankheit ist in Wladimir. Die österreichischen Behörden haben sofort die umfassendsten Maßnahmen zur Isolirung des neu aufgetauchten Choleraherdes ergriffen und ist zu hoffen, daß es gelingen werde, eine Weiterverbreitung zu verhindern.

(Ein neuer Erfolg der Chirurgie.) Nach dem von der Wiener klinischen Wochenschrift veröffentlichten officiellen Sitzungsbericht der „Gesellschaft der Ärzte“ hat die Chirurgie sich eines neuen Erfolges zu rühmen. Die angeborene Hüftverrenkung, dieses häßliche Uebel, das die von ihm Behafteten zeitweilen zu einem mitleidenden, einnickenden Pinken verurtheilt und bisher, allen therapeutischen Bemühungen spottend, als unheilbar gegolten hat, wird von Professor V. Lorenz in Wien durch eine Radicaloperation geheilt. Professor Lorenz theilte in seinem Vortrage mit, daß er bereits einundzwanzig solche Operationen ausgeführt habe und nunmehr mit der Krankenvorstellung beginnen werde. Eine kleine siebenjährige Patientin aus Siebenbürgen, die er vorführte, zeigte einen so gleichmäßigen Gang, daß selbst ärztliche Collegen, wie Rufe aus der Versammlung darthaten, nicht erkannten, welches Bein des hübschen Kindes operirt worden sei.

(Ein neues Raubwild.) In Jagdzeitungen wird aufmerksam gemacht auf eine neue Art von Raubwild, das in den kroatischen Waldungen im Bezirk Kalje aufgetaucht ist. Oberförster Beyer in Sissef berichtet: „Im abgelaufenen Winter wurde ich zu einer Rehjagd nach Lettenitz eingeladen. Als ich nach Beendigung der Jagd im Begriffe war, heimzukehren, wurde ich zu der Behausung des Oberförsters in Lettenitz abgeholt, um eine seltene Jagdbeute in Augenschein zu nehmen und mein Urtheil über dieselbe abzugeben. Ich fand im Hofe eine Anzahl von Jägern um die Streke versammelt. Die Jagdbeute bestand aus drei verwilderten Hunden und einem echten Wolf, alle halbgewachsen. Die Farbe der Hunde war beinahe vollkommenes Schwarz, die Kopfbildung wolfsartig, die Läufe der wirkliche Wolf. Die Thiere waren im Rudel vorgekommen, und von sieben Stück waren die vier geschossen worden. Eine alte Wölfin führte beim Abbruch keinen Laut von sich. Ich war mit mir bald im Reinen: wir hatten es mit einer Kreuzung von Wolf und Hund zu thun, und zwar die Mutter Wölfin, der Vater Hund. Dem Professor Bruffina in Ugram wurde ein Exemplar mit den nöthigen Angaben zugesandt. Sehr bald kam die Antwort, die meine Ansichten vollständig bestätigte. Bei den nachherigen Jagden gelang es nicht mehr, eines der Thiere zur Streke zu bringen. Sie richten unter dem Weidevieh in der Gegend nicht geringe Verheerungen an. Man hat es demnach mit dem Nachwuchs von verwilderten Hunden zu thun, die den Wölfen sich angeschlossen. In der Wolfsgeheißenschaft nahm dieser Nachwuchs vollständig die Gemohnheit des Wolfes an. Die Kreuzung von Hund und Wolf in der Gefangenschaft gehört übrigens nicht zu den Seltenheiten.

(Schiffsunfall.) Wie die „Kreier Zeitung“ meldet, soll die Kreuzercorvette „Kaiserin Augusta“, welche Vormittags die Reife nach Hampton Road angetreten hat, im großen Belt bei der Insel Sprogoo leicht auf den Grund gerathen sein.

(Die Hausnummer 13.) In der Stadtverordneten-Versammlung zu Frankfurt a. M. gab vor Kurzem einer der Stadtverordneten seinem erstaunten Ausdruck, daß in verschiedenen Straßen Frankfurts die Nummer 13 fehlt, beziehungsweise bei der neuen Numerirung verschwunden sei. Es wurde nun von einem Stadtverordneten die Aufklärung gegeben, daß das Bauamt verschiedenen, an dasselbe gerichteten Wünschen von Hausbesitzern Folge gegeben und an deren Häuser die Nummer 13 nicht angebracht hat, da sie geltend machten, ihre Häuser würden dadurch entwerthet werden. Diese Erklärung rief natürlich große Heiterkeit hervor. Nach erweiternder Arbeit wurde der Umstand, daß der Magistrat kein Bedenken trug, diesen vom Aberglauben dictirten Besuchen Folge zu geben. Uebrigens soll in Paris die gleiche Progreß bestehen. In einigen großen Hotels des Auslandes herrscht überdies die Gemohnheit, die Zimmernummer 13 vollständig zu eliminiren. Es wäre auch zu verhängnißvoll, wenn zum Beispiel jemand heuer am Freitag den 13. October in einem Hotel, das die Straßennummer 13 zeigt, auch noch die Zimmernummer 13 angewiesen erhielte.

(Ederne Räder) sind das Neueste auf dem Gebiete des technischen Fortschrittes. Für bestimmte Zwecke, nämlich da, wo es sich um möglichst geräuschlosen Betrieb von Zahnradübertragungen handelt, werden Räder angewendet, für welche das Material aus entsprechend vielen übereinandergelegten, verkiteten und unter hohem hydraulischem Druck gepreßten Lederstreifen besteht. Diese in Wien-Fernals hergestellten Räder werden z. B. von der allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft in Berlin zum Antrieb der Straßenbahnwagen-Elektromotoren verwendet. In Amerika ist die Anwendung für gleiche und ähnliche Zwecke eine nicht unbedeutende.

(Große Stiftung.) Wie das „Extrablatt“ erzählt, hat Baron Albert Rothschild an Todestage seiner Frau, welche bekanntlich einem Spitals für Krebskranke gemacht.

(Zurückgewiesene Auswanderer.) Aus Passau vom 28. v. wird berichtet: Gestern Früh kamen mit dem Zuge der Oesterreichischen Staatsbahn 22 Slovaken, darunter mehrere Frauen, hier an, welche nach Amerika auszuwandern beabsichtigten. Die mit Billetten von Wien nach Köln versehenen Leute wurden jedoch vom hiesigen österreichischen Grenzpolizei-Commissariat auf dem Bahnhofe angehalten und, da sie genügende Mittel zur Auswanderung nicht nachzuweisen vermochten, mit dem Mittagszuge wieder nach Oesterreich zurückbefördert.

(Die Rache einer Sängerin.) Eine häßliche That ließ sich die Pariser Operettensängerin Mealy, eine hübsche, jedoch talentlose Person, zu Schulden kommen. Eine Chorsängerin hatte ihr Uebel nachgeredet. Die wüthende Sängerin rief die Chorsängerin in ihr Ankleidezimmer, ließ sie von der Garberobiere festhalten und zerriß ihr das Gesicht mit einer Nagelfeile; die rachsüchtige Operettensängerin wird vor das Justizpolizeigericht gestellt werden.

(Brand.) Zum vierten Male innerhalb der letzten Jahre ist in Montreal das Gebäude des „Herald“ abgebrannt. Der Schaden beträgt 150,000 Dollars.

(Bauern-Unruhen.) Nach einer Meldung aus Gent kam es am 27. v. in Morobese und Waes zwischen Bauern und Gendarmen zu Streitigkeiten, wobei ein Gendarm mehrere W-fertliche erhielt und ein Feuer und verwundeten mehrere Bauern schwer.

(Ein Phonogramm des Papstes.) Leo XIII. hat durch amerikaner gerichtet: „Ich vertraue Ihnen diese Botschaft an; bewahren Sie dieselbe sorgfältig, denn sie ist der Ausdruck der Liebe, die ich der gesamten Bevölkerung der Vereinigten Staaten entgegenbringe. Ich bitte Sie nun, dieselbe persönlich dem Präsidenten zu überbringen.“

(Ein ermordeter Linienhofflieutenant.) Wie eine oberitalienische Eisenbahn, in einem Coupé erster Classe ein mit „uferster Eleganz gekleideter junger Mann erschossen aufgefunden. Die Untersuchung ist im Zuge. Papiere, welche bei dem Todten gefunden wurden, bezeichnen denselben als Gottfried Freiherrn v. Meyern, Linienhofflieutenant aus Hohenberg. — Falls die in der Depesche enthaltenen Daten über die Person des ermordeten Officiers richtig sind, ist derselbe mit dem am 12. Februar 1864 zu Terehienstadt in Böhmen gebornen österreichisch-ungarischen Linienhofflieutenant Gottfried Eduard Karl Maria Freiherrn v. Meyern-Hohenberg, einem Sohne des am 11. Juni 1877 verstorbenen Obersten des 73. Infanterie-Regiments Leopold Freiherrn v. Meyern-Hohenberg, identisch.

(Die Selbstmorde in Monte-Carlo) folgen einander in erschreckender Zahl. In den letzten sechs Tagen fielen deren sieben vor. Am 29. v. erschoss sich ein Deutscher, sowie ein Franzose, Gerard, welcher 800,000 Francs verloren hatte.

(Wellington und die Kugelfeste Uniform.) Aus London wird geschrieben: Die Erfindung einer kugelfesten Uniform in Mannheim bringt die folgende Anekdote wieder in's Gedächtnis: Ein Fremder wurde eines Morgens beim Herzog von Wellington vorgelesen. Er legte dem Feldherrn eine kugelfeste Jacke vor und ersuchte ihn, dieselbe bei der Armee einzuführen. „Gut“, sagte Wellington, „ziehen Sie die Jacke an!“ Der Fremde that es. Der Herzog schellte: ein Officier erschien. „Sagen Sie dem Hauptmann Soudho, er soll zwei Soldaten mit geladenen Gewehren hierher senden!“ Als der Erfinder diese ominösen Worte hörte, verschwand er sofort.

(Ein Priester als Vater von drei Priestern.) Der Bischof von Albenga, Monsignor Philippo Allegro, hat am verfloffenen Samstag eine seltene Priesterweihe vollzogen. Es wurde nämlich der dortige Bürger Sebastiano Gondolfo, ein 75-jähriger Greis, zum Priester geweiht. Die drei Söhne des Letzteren, die gleichfalls Priester sind, assistirten dem Bischofe dabei. Die einzige Tochter Gondolfo's, die Nonne ist, wohnte gleichfalls dieser Feier an.

(Zusammenstoß.) Auf der Strecke Jarama—Platenz der russischen Staatseisenbahnen fand am 28. v. ein Zusammenstoß zweier Personenzüge statt, wobei vier Passagiere getödtet und ein Conductor lebensgefährlich verwundet wurde. Der Betriebschef Jancsewsky wurde bei der Nachricht der Katastrophe durch Schrecken vom Schlage gerührt und blieb sofort todt.

(Kampf mit Briganten.) In Lula (Sardinien) hat ein furchtbarer Kampf zwischen Briganten und den Carabinieri stattgefunden. Drei der Räuber wurden getödtet.

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönte, sicher wirkende Brustpastillen“. Erhältlich in Original-Cartons zu 25 und 50 Kt. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuderwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Rufsbörz.

Original-Telegramme.

Wien, 31. März. Das „Fremdenblatt“ dementirt alle Meldungen, daß in Angelegenheit der Entsendung des Erzherzogs Rainer nach Rom besondere Verhandlungen mit dem Vatican stattgefunden hätten.

Paris, 31. März. Die Kammer verwarf gestern mit 5 Stimmen Majorität die vom Finanzminister geforderte Trennung der Reform der Getränkesteuer vom Budget. Ribot verlangte die Unterbrechung der Beratungen bis Abends. Nach der Beratung im Kammerbureau begaben sich die Minister zu Carnot und überreichten ihre Demission. In der Abend Sitzung votirten die Kammer und der Senat ein einmonatliches Budget-Provisorium. Der Senat vertagte sich bis Samstag, die Kammer bis Dienstag.

Marktbericht.

Hermannstadt, 31. März. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 5.—, Halbrucht, bester, fl. 4.70, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.10, Korn, bester fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Gerste, bester fl. 3.—, mittlerer fl. 2.90, mindester fl. 2.80, Hafer, bester fl. 2.20, mindester fl. 2.—, Kaffee, fl. 1.80, Kaffee, fl. 3.—, Erdäpfel fl. 1.50, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.80, Mehl Nr. 1 fl. 15.20, Mehl Nr. 3 fl. 13.80, Mehl Nr. 5 fl. 10.80, Erbsen, per Liter 12 Kt., Bohnen 14 Kt., Hülsen 6 Kt., Hirse 12 Kt., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.20, Kerzen, per Kilo 46 Kt., Seite 30 Kt., Rindfleisch 48—62 Kt., Büffelsteisch 44—52 Kt.

Fremden-Liste

vom 31. März.
Hotel Neuribner. Dr. Kasser, Advocat, von Mählsbach; Paul Urban, Lieutenant, von Kronst. br.; Julius Bitterman, Rentenannt, von Eibabtschad; Julius Matz, Rentenannt, von Schäßburg; Meisel, Kaufmann, von Wien.
Hotel Habermann. Michael Buchholzer, Gastwirth, von Schäßburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 30. März.	
Ung. Schant.-Abt.-Oblig., 4 1/2 %	Defterr. Staatsanld in Papier. 98.75
„ Goldrente, 4 %	„ „ „ „ in Silber. 98.75
„ Papierrente, 4 %	Defterr. Goldrente. 117
„ Eisenbahn-Anlehen	180-er Staats-Anlehen. 148.50
„ Odb. I. Emission St.-Oblig.	Defterr.-ungarische Bank-Actien. 992
„ Odb. II. Emission St.-Oblig.	Ungarische Creditbank-Actien. 425.25
„ Odb. 1876-er St.-Oblig.	Defterr. Credit-Actien. 356.30
„ Grundent.-Oblig. m. Verlos.	R. u. I. Ducaten. 5.78
Kroat.-slav. Grundent.-Oblig.	20 Kronen-Goldstücke. 9.65
Ung. Prämien-Oblig.	100 Mark Deutsche Reichsbank. 59.45
Ung. Prämien-Lose	London (für dreimonatl. Wechsel) 121.40
Ung. Prämien-Lose	154.50
Ung. Prämien-Lose	145.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 30. März.	
Ung. Schant.-Abt.-Oblig., 4 1/2 %	Defterr. Goldrente. 117.36
„ Goldrente, 4 %	1860-er Staats-Anlehen. 149.50
„ Papierrente, 4 %	Defterr.-ungarische Bank-Actien. 990
„ Eisenbahn-Anlehen	Ungarische Creditbank-Actien. 424
„ Odb. I. Emission St.-Oblig.	Defterr. Credit-Actien. 356.65
„ Odb. II. Emission St.-Oblig.	R. u. I. Ducaten. 5.75
„ Odb. 1876-er St.-Oblig.	20 Kronen-Goldstücke. 9.66
„ Grundent.-Oblig. m. Verlos.	100 Mark Deutsche Reichsbank. 59.42
Kroat.-slav. Grundent.-Oblig.	London (für dreimonatl. Wechsel) 121.35
Ung. Prämien-Oblig.	Defterr. Kronenrente, 4 % Steuerfrei 96.65
Ung. Prämien-Lose	Italienische Pira. 46.35
Ung. Prämien-Lose	Russischer Rubel. 1.26
Ung. Prämien-Lose	20 rumänische Lei. 9.63

Aus dem Amtsblatte.
Aufforderungen.
 Vom k. k. Obersten Gerichtshofe an Theresie Siaz, zur Tagfahrt am 11. April zu erscheinen.
 Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Josef Löbel in Hermannstadt bis 21. April.

Kronstädter Portland-Cement
 von anerkannt vorzüglicher Qualität in Fässern à 175 Kilo und Säcken à 50 Kilo frisch eingelangt, offerirt **billig**
C. A. Markovatz,
 Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 14.
 (1891) 3-3

Für die
Oster-Feiertage
 sind bei
Noéh Friedrich,
 grosser Ring Nr. 18,
naturreine Weine

zu haben, und zwar: (256) 3-3

Tischwein	per Liter	40 fr.
Tafelwein	„	48 „
Riesling	große Bouteille	48 „
Riesling	kleine „	24 „
Ofner Adlersberger	große „	56 „
Ofner Adlersberger	kleine „	28 „
1862-er	große „	75 „
1862-er	kleine „	38 „
Ausbruch	große „	80 „
Ausbruch	kleine „	40 „

Neue Patent selbstthätige
Reben- u. Pflanzen-Spritze
 „Siphonia“
 übertrifft alle bisher bekannten Spritzen, da sie selbstthätig arbeitet. Dies beständigen taufend lobende Zeugnisse!
 Man verlange Abbildung und Beschreibung von der Fabrik landwirthschaftl. sowie Obst- und Weinbau-Maschinen
 Complete Apparate 29 fl. 50 fr.
Ph. Mayfarth & Co.,
 Wien, II., Taborstrasse 76.
 Kataloge gratis. — Vertreter erwünscht.
 (1068) 7-10



Promessen
 auf
Theissthal-Lose,
 à fl. 2.— sammt Stempel,
 Haupttreffer fl. 100.000,
 ferner auf
Wiener Communal-Lose,
 à fl. 3.50 sammt Stempel,
 Haupttreffer fl. 200.000,
 Ziehung am 1. April 1893,
 sind zu haben in der Wechsel-Kasse des
P. J. Kabdebo
 in Hermannstadt. (1893) 5-5

Für die
Osterfeiertage
 empfiehlt
Josef B. Teutsch
 in Schässburg
 seine
 edelsten
Siebenbürger Weine,
 für deren Echtheit derselbe volle Bürgschaft leistet, welche in Original-Füllung in Hermannstadt
 nur bei
Johann Billes
 zu Niederlags-Preisen zu haben sind.
 Niederlags-Preislisten gratis und franco. (284) 5-5

Hermannstädter Vorschuss-Verein.
 Der Zinsfuß für Wechsel-Vorschüsse wurde auf
6%
 herabgesetzt. (265) 1-3
 Hermannstadt, am 30. März 1893.
Die Direction.

Wirklich reines Wein-Destillat,
 gebrannt aus Weinen italienischer und dalmatinischer Provenienz.
 Zu haben in den feinsten Specerei- und Delicatessen-Handlungen.
VERO-COGNAC
 Nur Moretto-Schutzmarke.
 Apotheken, Conditorei- und Droguerie-Handlungen.
 Solo vero colla marca Moretto.
Prima Società Fiumana per importazione transatlantica.
Depôts in Hermannstadt
 bei den Herren
Franz J. Wagner und J. B. Misselbacher sen.
 (203) 7-10

Arbegerer Keller-Verein
 (Arbegen in Siebenbürgen)
 empfiehlt seine
naturreinen
vorzüglichen Siebenbürger Weine,
 hervorhebend:
Tischwein à 48 fr. per Liter-Flasche,
Bratenwein à 58 fr. per Liter-Flasche.
 Leere Flaschen werden à 8 fr. retour genommen.
Alleinige Verkaufsstelle für Hermannstadt
Ludwig Fuchs,
 grosser Ring 20. (261) 1-2

Local-Veränderung.
 Ich erlaube mir, dem geehrten p. t. Publicum von Hermannstadt und Umgebung höflich anzuzeigen, daß ich meine, seit 30 Jahren auf hiesigem Plage, Heltauergasse Nr. 9, bestehende
Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik
 in mein eigenes, an das neuerbaute Corps-Commando-Kanzleigebäude angrenzende Haus
Heltauergasse Nr. 8
 verlegt habe.
 Gleichzeitig empfehle ich mein großes, neuortirtes Lager in la. Creas und Rumburger Weben, Baumwoll-Leinwand, Chiffons, Cretons, Leinen- und Baumwollgradl, Handtüchern, Taschentüchern, weissen Tischtüchern, Servietten, Kaffeetüchern, Tablets, Tischläufern, Credentz-tüchern, garantirt waschbarem Cosmanoser Cattun, Oxford, Canevas, Zephyr-Webezeug, Kammgarn-Stoffen für Herren- Wajchanzüge, Matratzen-, Möbel- und Rolletengradl, in allen Sorten Barchent, Sommer- und Winter-Piqué, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung, in schwarzem Cachemir und Decken-Satin in allen Farben und noch unzählige Artikel zu sehr billigen Preisen.
 Mit dem besten Danke für den bisherigen zahlreichen Zuspruch bitte ich, unter Zusicherung strengsolider Bedienung, mich auch im neuen Locale bei Bedarf recht häufig zu beehren.
 Hermannstadt, im April 1893.
 Hochachtungsvoll
Carl Jauernig,
 Heltauergasse Nr. 8.
 (254) 1

Popp's Toilette-Specialitäten:
Damara-Parfüm, wunderbarer Geruch.
Damara-Seife feinsten Qualität.
Damara-Bader, das feinste und beste Gesichtspuder.
Damara-Toilettewasser, wirkt erfrischend, demahrt den Glanz und die Frische des Teints.
Essenze of Coelogina, von einer Orchidee gewonnen mit intensivem Wohlgeruch.
Lila de Perses, weissen Flieder.
Essenze de Lilas d'Espagne.
Favorita Bouquet.
Lobelia Bouquet.
Mirabils Bouquet.
Eau de Cologne russe, Maiglöckchen-Römerwasser.
 Diese Specialitäten überreffen an Feinheit, Wohlgeruch, Qualität und Ausstattung alle ähnlichen Erzeugnisse.
Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser 50 kr., 1 fl. und 1 fl. 40 kr.
Dr. Popp's Anatherin-Zahnpasta in Dosen 70 kr.
Dr. Popp's Zahnpulver 63 kr.
Dr. Popp's aromatische Zahnpasta 35 kr.
Dr. Popp's Zahnplombe, praktisches, sicheres Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne. Preis per Gummi 1 fl.
Dr. Popp's Kräuterseife gegen Flechten, Ausschläge, Sommerprossen, Pityriasis, Milchflecken und Hinnen, Kopf-, Bart-Schuppen und Krusten, Hautkrankheiten und Unreinigkeiten überhaupt. Preis 30 fr.
Dr. Popp's Odaline des Indes als Novität für die Hautpflege gepulvert und unerreicht in seinen Wirkungen gegen spröde, rauhe und aufgesprungene Haut! Popp's **Savon de Famille** von brillanter Qualität, nach französischer Art erzeugt, wird für den Familiengebrauch besonders hingewiesen. Per Stück 15 fr. In sechs verschiedenen Farben und sechs angenehmen und starken Gerüchen.
Popp's Familien-Transparent-Seife, stark schäumende, lang anbauende Seife vorzüglicher Qualität, per Stück 20 fr.
Dr. J. G. Popp,
 k. und k. österr.-ungar. und k. österr. griechischer Hofzahnarzt,
 Wien, I., Bognergasse 2.
 Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Morscher, A. Teutsch, C. Jikell, Apotheker, J. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger (Johann Weindel), R. Nuridsan, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resinar: E. Sägerus, Apoth.; in Salzbürg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, Apoth., J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reusmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leschkirch: A. Binder, Apoth.; in Grossschenk: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folberth, Apoth., M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Viad, Apoth., J. Graffius, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Galanteriewaaren-Geschäften Siebenbürgens. (167) 2-11
 Man verlange ausdrücklich **Dr. Popp's Erzeugnisse.**